

[s.n.]

Autor(en): **Millar Watt, J.**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 49

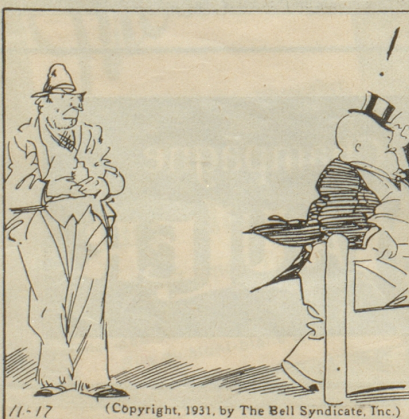
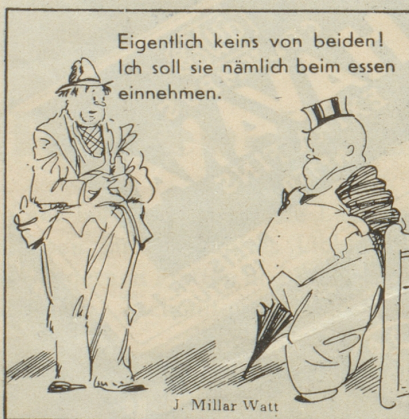
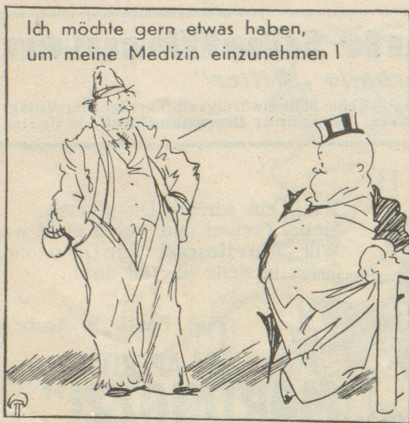
PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Sieh mal einer her, wie viel Kleidungsstücke! Sogar ein polizeilicher Waffenrock. Gott verleihe den milden Gebern Gesundheit! Tüchtig haben sie heute auf meinen Köder — den Zettel — angebissen!»

Aus dem Haufen heraus streifte er sein zerrissenes Röcklein über, warf die anderen Kleider über die Schulter und trottete davon, still ausrechnend, wie viel man ihm für diese auf dem Trödelmarkt zahlen würde.

Im Warenhaus.

In einem grossen Warenhaus irrt ein älterer Herr umher und scheint irgend jemand zu suchen.

Ein Rayonchef nähert sich ihm: «Sie wünschen?»

«Ich habe meine Frau verloren.»
«Bitte, zweiter Stock, rechts hinten: Abteilung für Trauersachen.»

Das Auge des Herrn

Auf meiner Pflanzung in Ostafrika war ein neuer Assistent eingezogen. Er hatte den Krieg mitgemacht, und ein Auge verloren; jetzt trug er ein Glasauge an dessen Stelle, das dem natürlichen täuschend ähnlich sah.

Er wusste von früher her, dass die Neger nur arbeiten, solange sie sich unter der Aufsicht wissen. Geht der Herr weg, so ist der Eifer nicht gross. Tout comme chez nous. Also muss er notgedrungen der erste und der letzte auf dem Posten sein.

Doch eines Tages wird er vorzeitig weggerufen, und es kommt ihm eine glänzende Idee. Er ruft den Schwarzen zu, ja nicht zu denken, dass er sie nicht sieht, wenn sie nicht arbeiten; er lasse eines seiner Augen zurück, um sie zu beobachten. Und zu ihrem grossen Schrecken sehen sie, wie er ein Auge herausnimmt und es auf den Tisch legt. «Das Auge des Herrn wacht», mahnt er drohend.

Als er wieder zurückkommt, ist alles emsig bei der Arbeit. Alles schwitzt und schufftet; keiner steht herum und schwatzt. Und er freut sich seiner gelungenen List. Und immer wieder wendet er mit Erfolg das gleiche Mittel an.

Ich sollte mir das mitansehen — meinte er eines Tages mit Lachen, und ich gehe mit. Doch welche Überraschung: alles steht in Gruppen und lacht und plaudert. Der erste, der uns

sieht, hustet laut und alle stieben auseinander. Was war geschehen?

Ein ganz Schlauer hatte seine rote Mütze über das Glasauge gestülpt! K.

Postbeamter: «Dieser Brief ist zu schwer, da müssen Sie noch eine Marke draufkleben.»

Aelteres Fräulein: «Aber, da wird er ja noch schwerer.»

Dienst am Kunden.

Erster Kunde: «Dieser Schuh drückt mich ein bisschen.»

Verkäuferin: «Da brauchen Sie keine Angst zu haben, jeder Schuh wird mit der Zeit ein wenig weiter. Da sind Sie dann ganz froh, wenn Sie keine zu grosse Nummer gekauft haben.»

Zweiter Kunde: «Dieser Schuh kommt mir ein wenig gross vor...»

Verkäuferin: «Oh, jeder Schuh geht immer ein klein wenig ein. Sie brauchen nur einmal in ein richtiges Regenwetter zu geraten. Und da sind Sie dann ganz froh, keine zu kleine Nummer gekauft zu haben.»

Dritter Kunde: «Dieser Schuh passt ausgezeichnet.»

Verkäuferin: «Wie angegossen. Und Sie können mir glauben: er wird weder enger noch weiter, wie man das leider bei schlechtern Fabrikaten nicht selten sehen muss.»

Schüttelreime

Nach seinem Kuss verspürte sie **Behagen**;
das gleiche wird sie kaum vom **Hiebe** sagen.

Bewundernd streift sein Blick der **Bonne Waden**;
es sah' sie im Versteck mit **Wonne** baden!

Sie will die Männer auf dem **Balle** fangen;
er muss um sie in diesem **Falle** bangen.

Ob Anna, Klara, Bertha, ob **Mahilde** —
die Frau, die ihre Feindin schont, hat **Milde**.

In einem Heim, wo wahre **Liebe** nistet,
der eine Teil den andern **nie** belistet.

So mancher kam schon um beim **tollen Radeln**.
Der Nörgler muss die besten **Rollen** tadeln.

Der Zephir kost das Land der **Weiden** leise.
So mancher Hitzkopf ward durch **Leiden** weise.

Vöglein im Lenz will mit dem **Sange** locken.
Als Kälteschutz trägt mancher **lange** Socken.

Die Weihnacht ist das Fest der **Sonnenwende**.
Wir fleh'n zum Himmel, dass er **Wonnen** sende.

Madame Sans-Gêne

Ein Ei ohne Salz

gleich einem Haus ohne Radio.
Wer sich den Radio vorenthält,
sperrt sich von der ganzen Welt ab.
Radioberatung

Musikhaus Wohlfahrt, Zürich, Beethovenstr. 49